



Ralf Koerrenz (Hrsg.)

**Schule – Digitalisierung –
Demokratie.
Herausforderungen
der Schulentwicklung**

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Beltz Verlagsgruppe behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-9464-0 Print
ISBN 978-3-7799-9465-7 E-Book (PDF)
ISBN 978-3-7799-9466-4 E-Book (ePub)

1. Auflage 2026

© 2026 Beltz Juventa
Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
service@beltz.de
Alle Rechte vorbehalten

Satz: Datagrafix GSP GmbH, Berlin
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag
(ID 15985-2104-1001)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Schule als demokratischer Erfahrungsraum im Horizont der digitalen Globalisierung – zur Einführung	7
Schulentwicklung im Horizont von Digitalisierung und Demokratie	11
Digitalisierung und die Schule als Lernort der Demokratie <i>Ralf Koerrenz</i>	12
Künstliche Intelligenz und die Schule als Lernort der Demokratie <i>Pia Diergarten</i>	42
Digitale Globalisierung und die Schule als Lernort der Demokratie <i>Annette Scheunpflug und Susanne Timm</i>	57
Perspektiven der Schulkultur	71
Schulisches Konfliktmanagement <i>Sebastian Engelmann</i>	72
Schulische Mitverantwortung angesichts der Digitalisierung <i>Ilka Maria Hameister</i>	85
Wie Schulleitungen „Partizipation“ verstehen: Eine Interviewstudie zur Demokratiebildung aus Sicht von Best-Practice-Schulen <i>Alexander Gröschner, Dennis Hauk & Florentine Hickethier</i>	96
Perspektiven der Unterrichtsentwicklung	111
Unterricht als konstruktiver Streit: Über Diskussionen in (un-)demokratischen Erfahrungsräumen <i>Johannes Drerup</i>	112
Unterricht als Ambiguitätsübung: Fachdidaktische Perspektiven politischer und historischer Bildung <i>May Jehle</i>	131
Unterricht als Schulung der Urteilsfähigkeit: KI, Deepfake und Digitalisierung in der künstlerisch-ästhetischen Bildung <i>Antje Winkler</i>	147
Die Autor:innen	161

Schule als demokratischer Erfahrungsraum im Horizont der digitalen Globalisierung – zur Einführung

Schule als Erfahrungsraum unterliegt seit Jahrzehnten gravierenden Veränderungen, vor allem mit Blick auf die Horizonte der Kommunikation und des Wissenserwerbs. Etwas plakativ wird mit Blick auf Gesellschaft in verschiedenen Facetten von einer Phase der „digitalen Globalisierung“ gesprochen. Digitalisierung verändert damit vor allem die soziale Dimension schulischen Lernens grundlegend. Im Hintergrund steht ein weitreichender Wandel im Verhältnis von Schule und Gesellschaft: Die Welt nicht nur im Klassenzimmer, sondern als Horizont des Zusammenlebens am Lernort Schule bekommt über Social Media eine neue Bedeutung und nahezu entgrenzte Wirkmacht.

Die Frage, „wie angesichts der Digitalisierung von Bildungsmitteln die Verpflichtung gegenüber der demokratischen Verfasstheit der Gesellschaft gewahrt wird“¹, erinnert an die politische Dimension des Lernortes, die auch für die digitale Schulentwicklung orientierungsgebend ist. Als eine Institution *in der* Gesellschaft und *für die* Gesellschaft ist Schule eine politisch definierte Institution. Diese schlichte und bereits in verschiedenen Gewichtungen erinnerte Selbstverständlichkeit kann in einer Abfolge weniger Sätze gebündelt werden.

- (1) Schule ist eine gesellschaftlich kontextualisierte Institution.
- (2) Schulentwicklung ist ein gesellschaftlich zu kontextualisierender Prozess.
- (3) Digitalisierung verändert Gesellschaft und deren Institutionen.
- (4) Der gesellschaftliche Kontext der Bundesrepublik Deutschland ist vor allem durch Grundgesetz und Menschenrechte demokratisch orientiert.
- (5) Schule steht als Lernort vor der Herausforderung, Digitalisierung und die Orientierung auf eine demokratische Gesellschaft zusammenzubringen.

Vor einem solchen Hintergrund geht es unter anderem darum, dass sich das Zusammenleben der Lehrenden und der Lernenden am Lernort Schule, die Verfügbarkeit von Wissensinhalten, die Steuerung von Lehr-Lern-Prozessen und die Definition messbarer Leistungen in einer Weise wandeln, die nicht lediglich die Optimierung im instrumentellen Einsatz von digitalen Techniken betrifft. Digitale Schulentwicklung steht vor der Herausforderung, eine zeitgemäße Praxis

1 Kultusministerkonferenz/KMK: Lehren und Lernen in der digitalen Welt. Die ergänzende Empfehlung zur Strategie „Bildung in der digitalen Welt“. Berlin 2021; URL: https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_12_09-Lehren-und-Lernen-Digi.pdf, Abrufdatum: 21.11.2025; S. 30.

gelebter Schulkultur als Grundlage für einen zentralen Lernort der Gesellschaft zu entwickeln.

Der Band thematisiert das Verhältnis von Digitalisierung und Demokratie als eine zentrale Herausforderung für Schule zwischen Sozialraum und Unterrichtsgestaltung. Dies geschieht in drei Perspektiven. Zunächst wird in drei umfassenden Beiträgen Schulentwicklung im Horizont von Digitalisierung und Demokratie allgemein in den Blick genommen. Es folgen drei Beispiele für die Gestaltung einer zugleich digital wie demokratisch informierten Schulkultur. Schließlich wird im Spiegel von Demokratie und Digitalisierung das Grundverständnis von Unterricht im engeren Sinne auf den Prüfstand gestellt.

Eröffnet wird der Band durch Überlegungen zu Schule als Lernort von *Ralf Koerrenz*. Die Aufmerksamkeit wird dabei vor allem auf die Frage gerichtet, wie Schule als ein Ort demokratischer Erziehung und Bildung mit den Prozessen der Digitalisierung und der Kultur der Digitalität verknüpft ist. Unterschieden werden eine primäre Kopplung von Digitalisierung und Schule über die Lebenswelt, eine sekundäre Kopplung über die gestalteten Strukturen der Institution und eine tertiäre Kopplung über fachbezogenen Unterricht. Demokratie wird dabei verstanden als ein über Lernsteuerung zu vermittelnder Möglichkeitshorizont, der auf eine von Menschenwürde geprägte Normalität zielt. Dieser Möglichkeitshorizont wird gestaltet durch ein abgestimmtes Miteinander von fachbasiertem Unterricht, von Formen der Geselligkeit und von einem alltagsstiftenden Ethos.

Pia Diergarten wendet sich der Frage zu, welche Auswirkungen der Einsatz von generativer Künstlicher Intelligenz (KI) für die Schule als demokratischer Lern- und Lebensraum hat. Sie folgt der These Gramelsbergers, dass generative KI aufgrund ihrer Ontologie im Allgemeinen auf Eindeutigkeit und Homogenität setzt und untersucht exemplarisch, inwieweit Kunst von KI keine Produktion, sondern vielmehr Reproduktion ist. Diese Vereindeutigung von Lebenswelt steht einer demokratischen Schule, die sich durch Heterogenität, Dissens und Vielfalt von Entscheidungs- und Urteilsmöglichkeiten auszeichnet, diametral gegenüber.

Annette Scheunpflug und *Susanne Timm* untersuchen das Potenzial und die Herausforderungen von Schule als Zuordnungshilfe für junge Menschen in einer Welt, die durch Globalität und Digitalität zweifach entgrenzt wird. Sie arbeiten heraus, dass Demokratielernen vor der Aufgabe steht, das ‚Ferne‘ nah zu machen und Jugendliche dabei zu helfen, sich in eine Gemeinschaft einzufinden. Sie exemplifizieren ihre Überlegungen anhand von Analysen und Erkenntnissen aus der pädagogischen Arbeit in Nord-Süd-Schulpartnerschaftsnetzwerken.

Die Überlegungen zur Schulkultur werden von *Sebastian Engelmann* eröffnet. Er wendet sich dem Problem zu, wie (gesellschaftspolitische) Konflikte in der Schule be- und ausgehandelt werden. Im Anschluss an die Analysen von Siegfried Bernfeld und James S. Coleman skizziert er, dass in Schule zum ersten nicht die großen Fragen, sondern nur bestimmte pädagogisierte Formen betrachtet werden und die Aushandlung darüber, zweitens, eingeengt wird durch die Zunahme

von korporativen Positionen anstelle von realen Personen. Nichtsdestotrotz bleibt Schule als Institution ein Ort kontinuierlicher Transformationsprozesse.

Der Frage, wie eine zeitgemäße Schülermitverantwortung im digital geprägten, weiterhin jedoch oft analogen Sozialraum Schule aussehen kann, geht *Ilka Maria Hameister* nach. Sie zeigt auf, wie sich die Anforderungen an Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler im Zeitverlauf gewandelt haben und welche Potenziale sie heute hat. Sie kontrastiert diese Möglichkeiten mit den Partizipationsräumen, die Kinder und Jugendliche in ihrem digitalen Alltag bereits kennen und nutzen und fragt nach einer sinnvollen Verknüpfung der beiden Sphären.

Alexander Gröschner, Dennis Hauk und Florentine Hickethier beschäftigen sich mit Partizipation von Schülerinnen und Schülern im Unterricht und in der Schulorganisation. Dazu präsentieren und interpretieren sie erste Ergebnisse aus Interviews mit Schulleitungen, die im Rahmen des Projekts *PUDL – Partizipative Unterrichtskulturen in digitalen Lerngemeinschaften wahrnehmen und fördern* durchgeführt wurden. Anhand eines Dreischritts (Was bedeutet Partizipation? Wo und wie wird Partizipation im Unterricht bereits genutzt? Welche weiteren Möglichkeiten gibt es?) werden Gelingensbedingungen für einen partizipationsorientierten Unterricht herausgearbeitet.

Der Beitrag von *Johannes Drerup* leitet die exemplarischen Überlegungen ein, wie Unterricht mit Blick auf Demokratie und Digitalisierung heute herausgefordert ist. Er widmet sich den Möglichkeiten von Partizipation in Schule und der sich anschließenden Frage, inwieweit Schule – auf diese Weise – ein demokratischer Erfahrungsraum sein kann. Diskussionen über kontroverse Themen dürfen sich nicht in einem absoluten ‚Laissez-faire‘ erschöpfen, sondern brauchen eine regelgeleitete Anleitung und Durchführung. Aus diesem Grund kann Partizipation auch in fest reglementierten pädagogischen Settings wie der Schule fruchtbar gemacht werden. Bezüglich der Öffnung hin zu digitalen Medien argumentiert Drerup für eine vorsichtige Herangehensweise mit Augenmaß.

May Jehle beschäftigt sich mit der (Ausbildung von) Ambiguitätstoleranz in der Schule. Ambiguitätstoleranz als Element von Demokratie- und Politischer Bildung hat Einzug in die entsprechenden Fachdiskurse gefunden. Jehle analysiert Videosequenzen zweier Unterrichtseinheiten (in den Fächern Politik & Wirtschaft und Geschichte), die als überfachliches Stundenziel die Urteilsbildung adressieren. Sie arbeitet heraus, dass Ambiguitätstoleranz eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung von historischer Fach- und Sachurteilskraft darstellt.

Antje Winkler adressiert die Herausforderungen der Ausbildung von Urteilskraft in der Kunstvermittlung. Zeitgenössischer Kunstunterricht muss auf Prozesse der Digitalität und Digitalisierung eine genuin kunstpädagogische Antwort finden. Dabei sind Phänomene der Intermedialität und der Nutzung von KI nicht lediglich auf illegitime Formen wie Deepfakes beschränkt. Sie fragen vielmehr in künstlerischen Formaten, wie zum Beispiel der Collage, in neuer Qualität nach Authentizität, (Wert-)Urteil und Auseinandersetzung des Menschen mit seiner

Um- und Mitwelt. Eine ästhetisch-künstlerische Bildung kann dabei helfen, Suchbewegungen im Denken in Gegensätzen einzuüben.

Die Beiträge gehen auf eine Konferenz „*Schule als demokratischer Erfahrungsraum im Horizont der digitalen Globalisierung*“ zurück, die im Rahmen des vom BMBFSFJ (unter dem Förderkennzeichen 01JA23E03A) geförderten Verbunds „*Schulentwicklung: Digital-Demokratisch (SchuDiDe)*“ organisiert wurde. Im Rahmen der bundesweiten Initiative *lernen:digital* werden durch den Verbund „Schulentwicklung: Digital-Demokratisch“ die Potenziale der Digitalisierung für Schule als demokratiefördernde gesellschaftliche Institution untersucht. In SchuDiDe sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Bamberg, Jena, Kassel, Leipzig, Münster und Rostock thematisch miteinander verbunden. Durchgeführt wurde die Konferenz in Kooperation mit dem „*Kolleg Globale Bildung (KGB)*“ am Institut für Bildung und Kultur der Friedrich-Schiller-Universität Jena, an dem eine kritisch-operative Pädagogik angesichts globaler, dekolonialer und digitaler Anfragen entwickelt wird. Der besondere Dank gilt Sarah Ganss, die als Koordinatorin entscheidend zum Gelingen der Konferenz beigetragen und das Entstehen dieses Bandes mit Unterstützung durch Mara Geese maßgeblich begleitet hat.

Jena, im Spätherbst 2025

Ralf Koerrenz

Schulentwicklung im Horizont von Digitalisierung und Demokratie

Digitalisierung und die Schule als Lernort der Demokratie

Ralf Koerrenz

Schule ist eine Institution *in der* Gesellschaft und *für die* Gesellschaft – die Aussage an sich wirkt banal, selbstverständlich und in eben dieser Selbstverständlichkeit geradezu überflüssig. Um das Motiv von Schule als Lernort und zumal als Lernort der Demokratie zu entfalten, ist jedoch genau dieser an sich banale Sachverhalt einer näheren, zugleich didaktisch wie ethisch gerahmten Betrachtung wert.

Um mit einer ganz elementaren Beschreibung einzusetzen: Schule ist ein gestalteter Raum mit einer gestalteten Zeit. Schule ist zeitlich und räumlich ein von Menschen gestalteter Ort, der *in* einem bestimmten gesellschaftlichen Kontext platziert ist und in einem bestimmten Vorbereitungsverhältnis *für* einen bestimmten gesellschaftlichen Kontext steht. Es geht *in* diesem Ort und *durch* diesen Ort um eine Steuerung der Aufmerksamkeit, der sich heranwachsende Menschen unter den Vorgaben einer gesetzlich geregelten Schulpflicht nicht entziehen *können*. Es geht *in* diesem Ort und *durch* diesen Ort um eine Steuerung der Aufmerksamkeit, der sich heranwachsende Menschen im Rahmen einer gesetzlich geregelten Schulpflicht nicht entziehen *sollen*. Diese Steuerung der Aufmerksamkeit erfolgt durch das absichtsvolle Arrangement von Wahrnehmungsmöglichkeiten und Wahrnehmungsnotigungen.

In Schule geht es um ein Arrangement von Wahrnehmung, das äußerst komplex ist, in seiner Komplexität jedoch oft auf ein einziges Merkmal, den Unterricht im engeren Sinne mit der Präsentation bestimmter Fachinhalte, reduziert wird. Die Präsentation der Fachinhalte der Schule über Unterricht ist zentral. Operativ jedoch erweist sich Schule als eine mehrdimensional gestaltete Erfahrungswelt, in der Wahrnehmungsimpulse unterschiedlicher Art Wirkmacht entfalten.

Operativ repräsentiert der Lernort Schule ein Gemisch von Fachinhalten *in* der Institution und Sachinhalten *durch* die Institution.

Diese Sachinhalte *durch* die Institution repräsentieren den verborgenen Lehrplan, der auf die in der Schule agierenden Personen einwirkt. Sachinhalte werden – zumal als Resultat absichtsvoller Gestaltungsentscheidungen – mit Blick auf Wahrnehmung als Kern der erzieherischen Operation (vgl. Koerrenz, 2023, S. 46 ff.) zu Sachimpulsen, so wie natürlich auch Fachinhalte als unterrichtliche Wahrnehmungsangebote zu Fachimpulsen werden, die an die Aufnahme und Verarbeitung durch die Lernenden appellieren. Fachimpulse werden präsentiert, Sachimpulse werden repräsentiert. Sachimpulse als repräsentierte Normalität

kommen in unterschiedlicher Weise als Lernappelle zum Ausdruck, die von den Verhaltenscodizes der Lehrpersonen über soziale und materiale Regelstrukturen bis hin zu Umgangsformen mit der gesellschaftlichen Normalität reichen.

Operativ repräsentiert der Lernort Schule ein Gemisch von Fachimpulsen *in* der Institution und Sachimpulsen *durch* die Institution.

„Sachinhalte“ und „Sachimpulse“ sind dabei Sammelbegriffe, die eng mit einer Bezeichnung wie „Schulkultur“ verknüpft sind und dabei höchst unterschiedliche, teilweise sogar widerstreitende Wahrnehmungsangebote vereinen. Die gemeinsame Eigenheit der Sachinhalte und Sachimpulse besteht darin, dass sie unter einem Stichwort wie dem des „hidden curriculum“ den Einfluss von absichtsvollen, vor allem aber gestalt- und veränderbaren Wahrnehmungsangeboten und Wahrnehmungsnötigungen außerhalb des fachbezogenen Lehrplans für Unterricht im engeren Sinne umfassen. Fachinhalte des Lernens und Sachinhalte des Lernens, Fachimpulse und Sachimpulse, bilden erst zusammen jenes Ganze an Lernappellen in Schule, das operativ in der Gestaltungsmacht von Menschen liegt und dementsprechend kritisch (mit Blick auf Unterscheidungen und Entscheidungen) verantwortet werden muss. Um die Komplexität von Schule als Ganzes in den Blick zu nehmen und Schule als Lernort mit seinem Arrangement absichtsvoll gesteuerter Wahrnehmungsangebote gerecht zu werden, bedarf es einer einfachen Erinnerung, die das Geschehen an diesem Lernort auf den Punkt bringt: Mit Blick auf die Schülerinnen und Schüler, aber auch alle sonstigen in der Institution agierenden Personen, ist der Lernort eine Mixtur von Wahrnehmungsimpulsen *in der* und *durch die* Institution.

Um dabei Formen (Methodik) und Verantwortung (Ethik) der Handlungsebenen zu ordnen, bietet es sich an, auf eine Grundidee der kritisch-operativen Pädagogik zurückzugreifen: Im Kern geht es in der Schule (wie im alltäglichen Leben) darum, wer *in* welchen Formen *mit* welchen Absichten *durch* welche Inhalte über die Inszenierung von Wahrnehmung das Lernen steuert. Zum Verständnis der Komplexität des Lernortes ist die Unterscheidung maßgebend, dass einerseits absichtsvolle Impulse *von außen* in einer sozialen Konstellation auf Menschen treffen oder andererseits diese Impulse von Menschen *von innen* verantwortlich durch individuelles Einordnen, Bewerten und Urteilen verarbeitet werden. Im ersten Fall sprechen wir von Erziehung (vgl. Koerrenz, 2023), im letztgenannten von Bildung (vgl. Koerrenz, 2022). Gemeinsam ist beiden Perspektiven, dass es sich um eine *Steuerung* (von außen oder von innen) handelt. Es handelt sich um eine zu verantwortende Steuerung, in der methodische (= operative) und ethische (= kritische) Dimensionen untrennbar ineinander verwoben sind. Erziehung trifft auf Bildung, Erziehung bereitet Bildung vor, Erziehung zielt auf Bildung. Der Lernort Schule ist ein Ort der Erziehung und der Bildung – dies aber in einer bestimmten Reihenfolge.

Es geht in Schule primär um Erziehung und sekundär um Bildung – um nicht mehr und nicht weniger. Sowohl die Fachinhalte *in der* als auch die Sachinhalte

durch die Institution werden dann als Steuerungsimpulse *von außen* nambar, die die in der Schule agierenden Menschen dazu bringen, in der Verarbeitung dieser äußeren Impulse sich zu sich selbst, also innen, steuernd zu verhalten. Es geht in Schule um einen Ort, an dem das Lernen durch Wahrnehmungsmöglichkeiten und Wahrnehmungsnötigungen zunächst von außen gesteuert wird (Erziehung), um die innere Verarbeitung der Lernimpulse in der Architektur individuellen Verstehens (Bildung) vorzubereiten und anzuregen.

Die gestaltete Praxis der Schule ist Erziehung, das darauf aufbauende Ziel ist Bildung. Die gestaltete Praxis der Schule ist soziale Erziehung der Individuen, das darauf aufbauende Ziel ist individuelle Bildung der Sozialität. Die Praxis der Erziehung und das Ziel der Bildung sind dabei immer nur lose und mit einem relativ hohen Grad an Ungewissheit gekoppelt. Das letzte Ziel von Schule bleibt jedoch Bildung in dem Sinne, dass Individuen informiert, reflexionsgeschult und damit verantwortlich ihren Lebenslauf gestalten. Dieser Bildungsauftrag von Schule kann und wird operativ aber nur dadurch erreicht, dass der Lernort in all seinen verschiedenen Dimensionen als das kritisch durchschaut und verantwortlich gestaltet wird, was er zunächst ist: Erziehung. Kritisch bedeutet dabei einerseits, dass allen Individuen bewusst ist, dass Entscheidungen auf eigenständig zu verantwortenden Unterscheidungen basieren. Kritisch bedeutet dabei andererseits, dass gestaltungsorientierte Verantwortung sich an dem Umgang mit Menschenwürde und Menschenrechten zu bewähren hat. Dieser letztgenannte Aspekt wird gerade mit Blick auf das Verständnis von Schule als Lernort der Demokratie angesichts von Digitalisierung eine verständnisleitende Funktion haben.

Die primäre Funktion und Leistung von Schule ist Erziehung, die sich in einem komplexen Arrangement von absichtsvollen Wahrnehmungsimpulsen an einem spezifischen, räumlich und zeitlich begrenzten Ort niederschlägt. Um dieses komplexe Arrangement zu entschlüsseln und über das Mit- und Gegeneinander der verschiedenen Steuerungsstränge aufzuklären, bedarf es einer kritisch-operativen Sicht auf das pädagogische Geschehen. Eine solch kritisch-operative Sicht bildet dann auch den Hintergrund dafür, die Rolle und Bedeutung von Digitalisierung sowohl mit Blick auf den Lernweg von Individuen als auch mit Blick auf die gesellschaftliche Funktion der Institution angemessen zu thematisieren.

Schule ist als Institution eine Institution *in der* Gesellschaft und *für die* Gesellschaft – ob man diesen Aspekt besonders schätzt oder nicht. Dem sollen die nachfolgenden Überlegungen gewidmet sein, indem zunächst nach einem Verständnis von *Schule als Lernort* gefragt wird. Im Anschluss wird dann das Verhältnis von *Digitalisierung und Schule* zu ordnen versucht, um in einem dritten Schritt *Digitalisierung und die Schule als Lernort* zu thematisieren. In einem abschließenden vierten Schritt wird eine Aussicht formuliert, wie vor diesem Hintergrund *Digitalisierung und die Schule als Lernort der Demokratie* in Verbindung zueinander gebracht werden können.